

IZA–Pressemitteilung, 29. April 2011

Gesundheitskosten in Milliardenhöhe durch traumatisierte US–Soldaten

Soldaten in Kampfeinsätzen leiden in erheblichem Ausmaß unter den so genannten posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS). Eine aktuelle Studie, die beim Bonner Institut zur Zukunft der Arbeit (IZA) erschienen ist, berechnet am Beispiel des US–Militärs, dass seit 2001 durch die Auslandseinsätze in Irak und Afghanistan rund zwei Milliarden Dollar an zusätzlichen Gesundheitskosten allein aufgrund der psychologischen Kriegsfolgen entstanden sind.

Der Studie zufolge ist der Anteil der traumatisierten Soldaten unter den Heimkehrern aus Kampfgebieten um etwa 12 Prozentpunkte höher als bei Truppen, die nicht unmittelbar in Krisenregionen stationiert sind. Seit 2001 hat das US–Militär über 2,16 Millionen Soldaten nach Irak oder Afghanistan geschickt. Die Behandlung von PTBS kostet über einen Zeitraum von zwei Jahren zwischen 6.000 und 10.000 Dollar pro Fall. Daraus ergeben sich geschätzte Gesamtkosten von 1,5 bis 2,7 Milliarden Dollar.

Berücksichtigt sind dabei ausschließlich die direkten Kosten der psychologischen Behandlung. „Die wirtschaftlichen Folgekosten etwa aufgrund der eingeschränkten Arbeitsmarkteignung der Betroffenen liegen deutlich höher“, sagt Erdal Tekin von der Georgia State University, der die Studie mitverfasst hat. Da das PTBS–Risiko durch den Einsatz in schweren Feuergefechten immens steigt, plädieren die Autoren außerdem dafür, bei der Truppenrotation nicht nur die Dauer, sondern vor allem die Intensität des Einsatzes zu berücksichtigen.

Resul Cesur, Joseph J. Sabia, Erdal Tekin: **The Psychological Costs of War: Military Combat and Mental Health**
IZA Discussion Paper No. 5615 – <http://ftp.iza.org/dp5615.pdf>

Corporate Communications: Mark Fallak